

„Hochwürdige“ Kraftfahrer

Der Generalvorstand des Bonifatiusvereins hat unter dem 13. März an die Kraftfahrenden Mitglieder des katholischen Klerus ein Rundschreiben gerichtet, nach welchem die Deutsche Gasolin AG. dem hochwürdigen Klerus, soweit er Leuna-Benzin fährt, auf Autobole einen Rabatt von 40 Pfennig pro Liter dergestalt einräumt, daß die hohe Geistlichkeit für das Del 1 RM. pro Liter bezahlt, während die Kraftfahrer, denen nicht das Prädikat „Hochwürden“ zukommt, 1,40 RM. zu zahlen haben. Darüber hinaus will die Deutsche Gasolin AG. dem Bonifatiusverein eine nennenswerte finanzielle Zuwendung gewähren, auf deren Verteilung die „hochwürdigen“ Herren Kraftfahrer zugunsten der Diaspora verzichten sollen. Die 1500 geistlichen und hochwürdigen Kraftfahrer Deutschlands werden in dem Rundschreiben gebeten, Leuna-Benzin und Notanol zu fahren, um eine für das katholische Volksermögen „angenehme Entlastung“ zu erreichen. Wir veröffentlichen dieses gegen guten Geschmack und kaufmännische Sitte verstoßende Empfehlungsabkommen, indem wir auf die Unzulässigkeit der Verquickung von Politik und Religion aufmerksam machen. Die übrigen nicht „hochwürdigen“ Kraftfahrer Deutschlands werden sich dafür bedanken, aus ihrer Tasche die finanziellen Vorteile zu bezahlen, die den geistlichen Herren und den „hochwürdigen Kraftfahrern“ jugendlich sind.

Frontkämpfer gegen Doumergue

Bruch des innerpolitischen Waffenstillstandes angedroht

21. Paris, 23. Mai

Während sich Außenminister Barthou mit geradezu jugendlichem Eifer auf die Verhandlungen mit Sowjetrußland stürzt, in der Hoffnung, die durch seine harte Haltung in der Abrüstungs- und in der Saarfrage schwer gefährdete außenpolitische Lage Frankreichs grundtätlich zu verbessern, zeichnen sich am innerpolitischen Horizont schwere Gefahren für das Kabinett Doumergue ab.

Bekanntlich haben die Frontkämpfer, die an den Rundgebungen gegen den Stawisky-Standal hervorragend beteiligt waren, mit der Regierung Doumergue einen Waffenstillstand dahingehend abgeschlossen, daß sie den Kampf gegen die Regierung ruhen lassen, wenn die gerichtlichen Untersuchungen gegen alle am Stawisky-Standal Beteiligten bis 8. Juli abgeschlossen sind, die Lebenshaltungskosten senkt und die Steuerreform begonnen wird. Bisher ist von diesen Forderungen nicht eine einzige erfüllt worden. Der Stawisky-Standal verhandelt in den Untersuchungskommissionen, die Lebenshaltungskosten zeigen keine Neigung, zurückzugehen. Deshalb hat der 18. Kongreß der Union federale der ehemaligen Frontkämpfer durch einen seiner Hauptberichterhalter der Regierung den Bruch des Waffenstillstandes angekündigt. Diese Drohung wird auch nicht dadurch abgemildert, daß der Parteitag der Komunisten den Eintritt des Abg. Marquet in das Kabinett Doumergue outgeheissen hat.

Krieg im Gran Chaco geht weiter

gy. Neuport, 23. Mai

Trotz der Ankündigung Roosevelt's, Maßnahmen gegen die Waffenausfuhr nach Paraguay und Bolivien zu ergreifen — eine Erklärung, der sich auch Uruguay angeschlossen hat — geht der Krieg im Gran Chaco, den zu beenden der Völkerverbund ohnmächtig war — lustig weiter. Die paraguayischen Truppen sollen sogar nach den letzten hier eingelaufenen Mitteilungen einen Sieg errungen haben.

Blutige Kämpfe mit Kommunisten in Italien

Schanghai, 22. Mai

Galbanflich wird mitgeteilt, daß am 19. und 20. Mai die chinesischen Regierungstruppen in der Provinz Fujien die chinesische rote Armee geschlagen haben. Nach den bisherigen Mitteilungen haben die Kommunisten über 1000 Tote und Verwundete verloren. Die Verluste der chinesischen Regierungstruppen sollen ebenfalls sehr groß sein.

Handelsvertrag zwischen Südslawien-Bulgarien abgeschlossen

Belgrad, 23. Mai

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Südslawien und Bulgarien, die seit einigen Wochen in Belgrad geführt werden, sind am Dienstag erfolgreich abgeschlossen worden. Der Handelsvertrag, der der erste zwischen beiden Staaten nach dem Weltkrieg ist, bedeutet einen weiteren bedeutungsvollen Schritt auf dem Wege der Annäherung zwischen Belgrad und Sofia.

Württemberg Reichs-Verkehrserziehungswoch

Kampf dem Unfall

Bz. Dem gesamten deutschen Kraftfahrzeugbau wurde durch die Tatkräft des Führers ein neuer, gewaltiger Aufschwung gegeben. Volkswagen und Reichsautobahn sind zwei Begriffe, ohne die man sich die Größe und Erhabenheit des hier bereits Geschaffenen nicht vorstellen kann. Gleichlaufend damit ist aber auch eine neue und doch alte Gefahrenquelle entstanden, die drohend über der ganzen Entwicklung steht. Diese Gefahrenquelle wird durch einen Blick auf die täglichen Verkehrsunfälle schlagartig beleuchtet.

Wohl sind Bäume und Mauern geduldig, auch ein zerdecktes Kraftfahrzeug läßt sich wieder flicken, aber in den meisten Fällen ist es damit nicht getan. Wer einmal einen Familienvater seiner Familie durch Fahrlässigkeit oder durch ein sonstiges Verschulden raubte, wer den Kindern die Mutter nahm oder hoffnungsvolle Jugend verlor, beschwert sein Gewissen fürs ganze Leben aufs schwerste.

Diesen Gefahren soll nun durch die im kommenden Monat stattfindende „Reichs-Verkehrserziehungswoch“ Einhalt geboten werden. Die Woch, 13. bis 18. Juni, steht unter der Parole: „Kampf dem Verkehrsunfall“ und richtet sich an alle Kreise des Volkes.

Mit der Erziehung der Stuttgarter Kraftfahrer wurde bereits begonnen. So sah man gestern in den Hauptverkehrsstraßen der Stadt geduldig wartende Autoschlangen, die durch einen Wind des gewaltigen Verkehrsschulmannes zum Stillstand gebracht wurden. Damit soll den Kraftfahrern gezeigt werden, daß eine Fahrt durch eine Großstadt unliebame, aber nichtdestoweniger notwendige Aufenthalt mit sich bringt. Gleichzeitig muß die Tatsache, daß viele Wege nach „Rom“ führen, in den Vordergrund treten, denn eine große Anzahl Fahrer muß, um ihr Ziel zu erreichen, nicht unbedingt Hauptverkehrsstraßen wählen, sondern kann auf weniger belebten Straßen genau so rasch zum Ziele kommen.

Auch sollten allzu veraltete Wagen aus dem Straßenbild verschwinden. Nicht deshalb, weil sie dem ästhetischen Empfinden einzelner zuwiderlaufen, sondern, weil sie, leicht zu vermeidende, Gefahren in sich bergen.

gen. Offene Wagen Türen und Schneiden der Kurve sind Verkehrsstände, die der Vergangenheit angehören müssen. Auch das „Bauen“ in der Mitte der Straße muß unbedingt verhindert werden.

Der Führer und alle amtlichen Stellen helfen den deutschen Kraftfahrern in jeder Beziehung. Damit erwächst den letztgenannten aber auch die Verpflichtung, sich dieser Unterstützung würdig zu zeigen, und es ist zu hoffen, daß die Reichsverkehrserziehungswoch ihren Zweck erfüllt.

Neues Preisauschreiben der „Nationalbühne Stuttgart“

Stuttgart, 23. Mai

Die Württ. Landesbühnen veranstalten auch dieses Jahr wieder ein Preisauschreiben, das den Zweck haben soll, junge Dichter zu entdecken und ihnen die Möglichkeit zu geben, ihr dichterisches Schaffen unter Beweis zu stellen. Für die besten Arbeiten (Opern und Schauspiel) sind sechs Preise ausgesetzt, und zwar je drei Preise zu 500, 300 und 200 Mark. Die Werke müssen nach dem 1. Januar 1930 fertiggestellt worden sein und spätestens 30. Juni 1934, mit einem Kennwort versehen, eingeleitet werden. Die näheren Bedingungen für das Preisauschreiben können bei der Verwaltung der Württ. Staatstheater eingesehen werden.

Durch eine Nähnadel gestorben

Münchingen, 23. Mai. Im Kreisstrankenhause in Münchingen ist am gestrigen Tag die 14-jährige Gise Büdler an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben. Vor Jahresfrist etwa mußte dem Kind auf operationem Wege eine in den Fuß getretene Nadel entfernt werden. Ein ganzes Jahr war der Wunde nichts mehr anzumerken, als sich vor einer Woche plötzlich wieder Schmerzen einstellten. Nach qualvollem Krankenhausaufenthalt wurde das Kind nun durch den Tod erlöst.

Vom Hochzeitsfest in den Tod

Somaringen, OÄ. Reutlingen, 23. Mai. In Somaringen fand am Pfingstmontag eine Hochzeit statt. In der späten Nacht führten die Hochzeitsgäste Martin Kuttler von Somaringen als Fahrer und Renz aus Somaringen als Soziusfahrer auf der Straße Rehren-Somaringen. Dort begegnete den Motorradfahrern der Maler Karl Mattes aus Dülkingen. Aus bis jetzt

nicht geklärten Umständen wurde Mattes von dem Motorrad angefahren und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in die Chirurg. Klinik in Tübingen gestorben ist. Auch die Motorradfahrer erlitten erhebliche Verletzungen.

Spaichingen, 23. Mai. (Segelfliegerlage auf dem Dreifaltigkeitsberg) Auf dem Klippenberg, wo die Jagd Schwenningen a. N. ein Lager hat, herrschte über die Pfingstfeierlage ein lebhaftes Segelflieger-treiben. Eine bewundernswerte Leistung gelang dem bekannten Segelflieger Hakenjos-Schwenningen, der einen Heberlandflug von insgesamt 140 Kilometern zurücklegte.

Die 19-jährige Geliebte erschossen

Zagsthausen, OÄ. Redarfulm, 23. Mai. In Geisenheim (Rhein) trug sich am Samstag vormittag in den Rheinwiesen ein furchtbares Liebesdrama zu. Die 19-jährige Helene Vogel von hier wurde in ihrem Blute liegend erschossen tot aufgefunden, und der Täter, der 24 Jahre alte Hermann Muggeler, ebenfalls von hier, mit einer Kopfverletzung, die jedoch nicht tödlich war, die Waffe, mit der die Tat ausgeführt wurde, fand man bei ihm. Muggeler wurde ins Krankenhaus gebracht. Ueber die Ursache der erschrecklichen Tat wird bekannt: Das Mädchen weinte einiger Zeit in Geisenheim zu Besuch. Ein Verhältnis, das einmal zwischen beiden bestand, soll durch strafrechtliche Taten des Mannes oertrbt worden sein, so daß das Mädchen sich den Nachstellungen des Muggeler zu entziehen suchte. Dieser kam der Vogel aber auch nach Geisenheim nachgefahren, reiste aber am Mittwoch wieder ab. Er schrieb dann, daß er eine neue Stellung im Rheinland eingenommen habe, und bat gleichzeitig um eine Ausprache mit ihr. Von dieser Ausprache kam das Mädchen nicht mehr zurück.

Verhinderter Miedbrand

Burgach, 23. Mai. Am Pfingstsonntag nachmittag entdeckten Spaziergänger im Oberried eine aus einem Torfstich aufstiege Rauchschwade. In dem Riedteil von Martin Merk, jenseits des Kanals beim Riedsee, ist vermutlich durch Wegwerfen eines Zigaretten- oder Zigarettenstummels Feuer ausgebrochen, das bereits schon tief in der Torfmasse lohte und allmählich die leicht brennbaren Gräser und Burjelstüde und umherlagernden Torf zu entzündend drohte. Noch rechtzeitig konnte das Feuer gelöscht und ein größerer Brand verhindert werden.

3017 Kraftfahrzeuge in Nollweil

Nollweil, 23. Mai. Bei der am Pfingstmontag in der Zeit von 4 Uhr früh bis abends 10 Uhr durch die städtische Polizei vorgenommenen Verkehrszählung passierten folgende Fahrzeuge die Straßenkreuzung am Marktplatz: Kraftsträder 1106, Personenkraftwagen 1644, Lastkraftwagen 57, Omnibusse 120, Radfahrer 2720, Pferdewerke (Chaisen und sonstige Gefährte) 49; also Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge 3017, der Radfahrer und sonstigen Gefährte 2769. Aus dieser Zählung geht hervor, daß der Radfahrer noch einen bedeutenden Anteil am Straßenverkehr bestreitet.

Bad Friedrichshall-Zagstfeld

Zagstfeld-Rochendorf, OÄ. Redarfulm, 23. Mai. Die Gemeinde Zagstfeld-Rochendorf hat ihren Namen in „Bad Friedrichshall“ geändert. Die Postämter Zagstfeld und Rochendorf führen daher künftig die Bezeichnung Bad Friedrichshall-Zagstfeld und Bad Friedrichshall-Rochendorf.

Großfeuer in Saulgau

Biberach, 23. Mai

In der Nacht vom Montag auf Dienstag brannte in Saulgau das Gasthaus zum „Bären“ nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten, das Haus selbst wurde zu einem wüsten Trümmerhaufen, sämtliches Inventar wurde vernichtet. In den Nebengebäuden entstand großer Wasserschaden. Die Ursache des Brandes ist noch ungeklärt. Der Wandleiter, Karl Holzberg, ist verhaftet.

Weikersheim, OÄ. Rergentheim, 23. Mai. (Baumrevier) Ein Baumrevier treibt in letzter Zeit in unierer Gegend sehr Unwesen. Nachdem erst neulich eine Anzahl Obstbäume zufühanden geschnitten wurden, hat so ein Unhold beim Winterberg circa 50 10-jährige, 2 Meter hohe Nichten des Gipfels beraubt und mehrere Fischen geschnitten. Diese Nichtenanlage, die einem jungen Mann, dem im Arbeitslager Nollweil als Truppführer befindlichen Friedrich Döhl, gehören, hätte in 50 Jahren das Bauholz zu einem Haus gegeben.

Wen trifft die Schuld am Pforzheimer Eisenbahnunglück?

Pforzheim, 23. Mai. Am Dienstag wurde mit der Vernehmung des verletzten Rangierers Augenstein begonnen, die endlich Licht in die Schuldfrage des Pforzheimer Eisenbahnunglücks bringen soll. Der Rangierer Augenstein hat eine Verletzung an der rechten Hand und am linken Arm, außerdem Schüttungen am Kopf. Weniger

Kommunisten stürmen Heimwehrkaserne

Wahsende Unruhe in Oesterreich — Keine Spur von den Eisenbahnattentätern — Gauleiter Frauenfeld in München

ok. Wien, 23. Mai

Obgleich Dr. Dollfuß noch am Pfingstsonntag bei einer Vaterländischen Rundgebung im Burgenland — übrigens nach starkem Geschimpfe über „Lausbühlerischen Andersgeklammer“ — die Behauptung aufstellte, daß „Hundert und Tausende“ sich zur Regierung Dollfuß bekennen, zeigte es sich schon 48 Stunden später, daß die Regierung nicht imstande ist, auch nur eine einzige dieser „Lausbühlerischen“ zu verhindern. Insbesondere die Marxisten, die sich seit dem Februar-aufstand zu einem Teile der kommunistischen Partei zugewendet haben, sind zu offenen Terrorakten übergegangen. Die Eisenbahnattentate — die Sicherheitsminister Fey mit aller Gewalt den Nationalsozialisten in die Schuhe schieben will, wie die Massenverhaftungen beweisen — konnten bis jetzt nicht aufgeklärt werden, weil die Polizei in der falschen Richtung Nachforschungen anstellt. Nicht ein einziger Täter konnte bisher verhaftet werden. Die Durchführung der Anschläge weist darauf hin, daß die Täter in einem Kreis gesucht werden müssen, der mit den technischen Einzelheiten des Eisenbahnwesens außerordentlich gut vertraut ist. Es kann kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß die Täter bei den vor kurzem organisierten technischen Terrorgruppen des Republikanischen Schutzbundes zu suchen sind.

Aber die Eisenbahnanschläge waren nur

Der Anfall zu weiteren Aktionen

Wenn auch die Nachrichtenjur aufserordentlich streng gehandhabt wird, so sichert doch durch, daß in der Nacht zum Dienstag ein roter Sturmtrupp die in einer stillgelegten Zutefabrik in Wiener-Neustadt untergebrachte Heimwehrunterkunft gestürmt hat. Es kam zu einem heftigen Feuergefecht, bei dem nicht weniger als 24 Heimwehrmänner verletzt wurden, darunter fünf schwer. Nach dem Abzug des Sturmtrupps wehte auf dem Schlot dieser Fabrik eine Sowjetfahne.

In der gleichen Nacht haben unbekannte Täter aus dem in der Wiener Hofburg untergebrachten Heimwehrwaffenlager 250 Gewehre und viele tausend Schußmunition entführt. Dieser Stoßtrupp war schwer bewaffnet und hielt die Heimwehrwache so lange in Schach, bis auch auf dem Dach der Hofburg eine Sowjetfahne gehißt war.

Gleichzeitig ereignete sich in den Außenbezirken in Wien zahlreiche Heberfälle auf Straßenbahnkassafner, die von den Remisen zu den Geldabfertigungs-

stellen gingen. Auch diese Heberfälle haben politischen Hintergrund.

Schließlich konnte der Sprengstoffanschlag auf das Transformatorhaus und den Wasserturm der Stadt Braunnau am Inn aufgeklärt werden. Auch hier waren die Täter Kommunisten und man gibt dies auch — zum ersten Male — von amtlicher Stelle an zu.

Diese Sprengstoffanschläge sind von den Kommunisten seit langer Zeit vorbereitet.

Trotzdem verhaftet die Polizei nur Nationalsozialisten. Die Zahl der Festgenommenen in Wien beträgt bereits 120, von denen 70 nach Wöllersdorf gebracht wurden. In St. Peter bei Braunnau wurden alle Mitglieder der NSDAP verhaftet und mit Gefängnis von 8 bis 4 Wochen bestraft und auch nach der Feststellung, daß die Sprengstoffattentäter Kommunisten sind, nicht freigelassen.

Die Unruhe, die das Land erfasst, zieht immer weitere Kreise, und ihre Folgen gefährden die Stellung der Regierung immer mehr.

Gauleiter Frauenfeld in München

Nach den Eisenbahnanschlägen sollte auch der Wiener Gauleiter der NSDAP, Alfred Eduard Frauenfeld, der erst zwei Tage vorher aus dem Krankenhaus entlassen worden war, wo er wochenlang an den Folgen



Alfred Eduard Frauenfeld (Wien)

der Wöllersdorfer Verpflegung krank darniedergelegen hatte, wieder verhaftet werden. Er und der Gauinspekteur von Wien, Josef Reumann, konnten aber nicht aufgefunden werden. Nunmehr sind beide in München wohlbehalten eingetroffen. Dieses dem Sicherheitsminister Fey geschlagene Schnippschen hat unter den Wiener Nationalsozialisten große Freude ausgelöst.



diese Verletzungen als eine Erschöpfung der Nerven hatten den Verunglückten fünf Tage lang vernehmungsunfähig gemacht. Die Vernehmung wird heute fortgesetzt. Bis jetzt steht laut „Vorchheimer Anzeiger“ fest, daß den Rangierer jedenfalls eine Mitschuld trifft.

Schwäbische Chronik

Mit dem Brechen der ersten Frühfröhen wurde in Kirchheim, O.A. Besigheim, in den letzten Tagen begonnen. Der Mengen-ertrag ist sehr erfreulich.

Ein Mann aus Sontheim, O.A. Besigheim, stürzte in einer Kurve vom Rad und zog sich einen doppelten Schädelbruch zu.

Lehrer A. D. Werke von Marbach ist im Alter von 70 Jahren gestorben.

Der 65 Jahre alte Michael Glöckner vom Jingerhof bei Renningen, O.A. Leonberg, wurde von einem Motorradfahrer angefahren. An den Folgen der erlittenen Verletzung starb er in der darauffolgenden Nacht.

In Göttingen gelang es den Landjägern einen gewerbsmäßigen Abtreiber bei frischer Tat zu ertappen.

Der frühere Gemeindepfleger Jakob Heilmann von Wittershausen, Oberamt Sulz, ist mit 90 Jahren gestorben.

Das 14jährige Kind des Bauern V. Maucher von Laupertshausen, Oberamt Biberach, verbrühte sich in einem Kessel heißen Wassers derart, daß es bald darauf starb.

Der vermählte Redner Georg Eppler von Buchau a. F. ist in völlig erschöpftem Zustand in der Nähe von Biberach aufgefunden worden.

Bei Biellahöfen, O.A. Leutkirch, legte sich die 23 Jahre alte Josephine Schumacher auf die Eisenbahnschienen. Ihr Körper wurde vollständig zermalmt.

Der Reichsstatthalter in Babern hat die durch das Schwurgericht in Augsburg gegen die Landwirtschafter Krejzler, Rad von Kuttelbach und gegen den Landwirtschafter Franz Diemer von Wilburgstetten bei Dinkelsbühl wegen Mords angeklagten Todesstrafen in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt. Die beiden haben den Ehefrau Rad um 8 Leben gebracht.

Das ungarische Gericht über „Schwarze Hand“ auf der Anklagebank

Stuttgart, 23. Mai.

Der 47jährige Dachdecker Karl Fischer aus Kottweil ist ein einseitigster Gauner, viele Verurteilungen seiner Vergangenheit. So hat er zum Beispiel einer kommunistischen Räuberbande angehört, die den stolzen Namen „Schwarze Hand“ trug. Die in diesem Verband gedrehten Dinge brachten dem Verbrecher 10 Jahre Zuchthaus. Ausgerechnet dieser Mensch, der am 1. Mai anläßlich einer Betriebsfeier eine Sowjetnadel trug, will heute dem Gesamt-Gesamt-Räuberführer aus dieser Stadt fahren. Er hat sich die Nadel deshalb angeheftet, weil er sich den Kauf eines offiziellen Festabzeichens ersparen wollte und weil ja dieses Abzeichen selbst mit einer Nadel gezieret gewesen sei.

Die Kommunistennadel will Fischer vor 25 Jahren von seiner Hausfrau gestohlen erhalten haben. Die dummen Ausflüchte des Dachdeckers schlugen aber gänzlich fehl. Um den Strafvollzug zu sichern, wird der zu 6 Monaten verurteilte Purche von der Sitzung weg in Haft genommen. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Ein „Schlagertier“ Surin

Otto Böfel, ein Architekt aus Bad Cannstatt, scheint unter der Konkurrenz erheblich zu leiden und sah sich deshalb am 2. März dieses Jahres dazu berechtigt, einem Verwaltungskandidaten anläßlich einer Vorladung aus Rathhaus in Berufsgehosenschaftsachen kein Geld zu flagen. Unter anderem beklagte sich der gute Mann bitterlich über das Doppelverdienstvermögen gewisser hoher Herren, und bemängelte den Umstand, daß ein Schneider Stadtrat und Obersekretär geworden sei. Seine Anklage spielte jedoch in der Feststellung, daß dem, der sage, die NSDAP schaffe Arbeit, an die Wade geschlagen gehöre. Für diese maßlos freche Verleumdung der Wirklichkeit bezog Herr Böfel 6 Wochen Gefängnis.

Suizid ...!

Der 43jährige Zimmermann Eugen Bächler in Waiblingen, der bereits 27 Verurteilungen hat, darunter wegen Landfriedensbruchs, Rückfalldiebstahls und Rückfallbetrugs, hatte es trotz seines Vorlebens als kommunistischer Sordensführer fertig gebracht, sich in die SA einzuschleichen und sich dort ein halbes Jahr lang zu halten. Bei Bekanntwerden seiner Verurteilungen wurde er natürlich sofort aus der SA und aus der Partei ausgeschlossen. Trotzdem trug er außerhalb Waiblingens das Sobektsabzeichen der Partei am Rock.

Der Angeklagte, der sich als begeisterter Anhänger der NSDAP, aufspielte und behauptete, bereits an den Reichskriegern geschrieben zu haben, um seine Wiederaufnahme in die Partei durchzusetzen, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 24. Mai 1934.

Das Urteil der Menge mache dich immer nachdenkend, aber niemals verzagt.

Diensterledigungen

Die Bewerber um die Oberförsterstelle C a l m b a c h haben sich binnen 14 Tagen bei der Forstdirektion zu melden.

Vom Schwimmbad

23. Mai.
Wasser 18°, Luft 24° C. Besucherzahl 56.

Traubenwirt Christian Leig

Gestern vormittag zwischen 11 und 12 Uhr durchleiste die allseits ungläubig aufgenommene Kunde die Stadt, daß Christian Leig zur Traube, der sich seit 3 Tagen nicht ganz wohl fühle und das Bett hütete, einer Herzlähmung erlegen sei. Ein überaus großer Freundes- und Bekanntenkreis trauert um den stets freundlichen Mann, der den Seinen und seinem Geschäft allzeit entrisen wurde und belunet der verwaisten Familie herzliche Anteilnahme.

Bildervortrag über Südwestafrika

Der Frauenbund der dtsch. Kolonialgesellschaft teilt uns mit: Der Lichtbildabend über Südwestafrika von Hrl. Ilsa Sahner, findet nicht wie angekündigt in der Traube, sondern besonderer Umstände halber im Hotel Post statt. (Siehe Anzeige).

Die Zunahme des lichten Tages

geht schon bedeutend langsamer vor sich als in den Vormonaten. Am Pfingstamstag erhob sich die Sonne bereits eine Minute vor vier Uhr und ging abends sechs Minuten vor 8 Uhr unter, so daß zu Pfingsten die Länge des lichten Tages bereits 16 Stunden betrug, da sich der lichte Tag jetzt täglich um drei Minuten verlängert. Um vieles besser wird es nicht mehr, da am 22. Juni — also am längsten Tage — die Sonne 3.36 auf und 8.26 Uhr untergehen wird. — Am 23. Mai blieb die Sonne bis 8 Uhr sichtbar; die längsten Tage und „blauen Nächte“ des Jahres haben begonnen. Schön ist die Welt! — vor allem für den, der diese kommenden lichtvollen Rosenstage sorgenlos auskosten kann, was freilich den wenigsten Sterblichen vergönnt ist! — Schöne Vollmondbabende und -nächte sind bei klarem Wetter in den letzten vier Nächten zu erwarten. Wenn es also auf eine schöne Nachtpartie ankommt, der schäure den Ruf! Der Mond geht nach Sonnenuntergang (am Schluß des Monats erst 11.20) auf und scheint die ganze Nacht hindurch — wenn er nicht gerade durch Wolken verdeckt ist!

Fahrgeldstundung für Arbeitsdienstfreiwillige

Zwischen der Reichsleitung des Arbeitsdienstes und den im Reichsverband Deutscher Verkehrsunternehmen zusammengeschlossenen Privatbahnen und Kleinbahnen ist Stundung des Fahrgeldes für die Fahrten der Arbeitsdienstfreiwilligen vom Meldeamtort nach dem Wohnort und vom Wohnort zum Arbeitsort vereinbart worden. Dem Verfahren hatte sich bereits vorher die Deutsche Reichsbahngesellschaft angeschlossen. Die Gutsherrschaften werden von den Reichsbahnen für den freiwilligen Arbeitsdienst ausgefertigt und von allen Fahrkartenausgaben der Reichsbahn und der privaten Bahnen an Zahlungsstatt angenommen.

Bo sich vor mitleidigenden Zeitungserbern

Richtlinien der Reichspressekammer für die Bezieherwerbung von Druckschriften

Von der Reichspressekammer wird auf folgenden hingewiesen:

Durch eine Anordnung der Reichspressekammer vom 23. Januar 1934 wurden den sog. Bezieherwerbem für die Ausübung ihrer Tätigkeit bestimmte Verpflichtungen auferlegt, um Ansehen und Würde der deutschen Presse zu wahren.

Die Werber sind nach der genannten Anordnung verpflichtet, in höflicher und taktvoller Form die Leistung und Vorzüge der angebotenen Druckschrift darzulegen und genauen Aufschluß über Preise, Verlagsverhältnisse und Kündigungsfrist zu geben. Sie sollen alle Fragen, die mit der Bestellsituation zusammenhängen, gewissenhaft und erschöpfend beantworten, sie dürfen keine unwahren Behauptungen aufstellen oder den an sie gestellten Fragen ausweichen. Es ist ihnen ferner auferlegt, den dargelegten Ausweis der Reichspressekammer auf Verlangen vorzuzeigen und dem Besteller eine Durchsicht des Bestellscheines auszubändigen. Dem Bezieherwerber ist strengstens untersagt, bei der Werbung anderer Zeitungen und Zeitschriften oder im Wettbewerb stehende Unternehmungen im Ansehen herabzusetzen, zur Abbestellung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abbestellungen zu sammeln. Er darf schließlich in keiner Hinsicht auf den zuwerbenden Bezieher einen Zwang oder Druck ausüben, insbesondere nicht irgendwelche Nachteile, zum Beispiel persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitschrift androhen.

Es gibt leider trotz scharfer Ueberwachung immer noch eine Reihe von Bezieherwerbern, die glauben, sich über diese Vorschriften, die an sich Selbstverständlichkeiten bedeuten, hinwegsetzen zu dürfen und die damit das Ansehen der Zeitungen und Zeitschriften, die sie vertreten, schwer schädigen. Solche Werber beweisen damit, daß sie untätig sind, und gehören deshalb mit Recht von der weiteren Betätigung ausgeschlossen. Nachdem die Verträge, durch fortgesetztes Auftreten Bestellsituationen zu erzielen und die mit die Provision zu verdienen, zum größten Teil unterbunden sind, glauben solche

Garanten des Nationalsozialismus

Von den kürzlich ernannten 13 Landeshandwerksführern gehören allein neun zur alten Garde der Partei, d. h. ihre Mitgliedsnummer liegt unter 100.000. (Zu ihnen zählt auch unser Ehrenbürger Philipp B a e h n e r). Damit wird auch für die Kreise des Handwerks die restlose Durchsetzung nationalsozialistischer Gedankengüter garantiert.

Sonderzug nach Berlin

Für den Gesellschafts-Sonderzug nach Berlin zum Besuch der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ sind noch Fahrkarten zum Preise von 21 Mark ab Stuttgart abzugeben. Die Hin- und Rückfahrt am Sonntag früh, die Rückfahrt am Mittwoch früh. Sofortige Anmeldungen bei der Handwerkskammer Reutlingen können noch gemacht werden.

Die arische Abstammung

Der Aufsturm auf die Pfarrämter zwecks Nachweis der arischen Abstammung war und ist heute noch naturgemäß sehr stark. Dabei unterlaufen den Kunstheuschenden die schönsten Stillsätze, von denen das Heilbrunner Tagblatt einige wiedergibt: Für einen Stammbaum Jude ich einen Grenadier ...

Zum Zweck der arischen Abstammung suche ich meine Großmutter, aber nicht die amtlich vorgeschriebene.

Zwecks allgemeiner „Anwählung“ brauche ich den amtlichen Nachweis meiner Geburt. Senden Sie mir bitte meine Geburt. Zweck ist die Eheschließung.

Ich bin ein Hochzeitskind. Am Hochzeits- tag meiner Eltern wurde ich geboren, meine Eltern getraut und ich auch gleich getauft.

Kürzere Angaben kann ich nicht machen, da meine Mutter schon 1878 starb und mich als einziges Vermächtnis zurückließ.

Sodann bitte ich Sie um gefällige Auskunft, ob in den dortigen Sterberegistern mein toter Großvater erscheint. Er starb von 1821 bis 1850.

Meine Großmutter ist auch schon 1860 in der alten Gartenkirche geboren gewesen, weil sie aber nicht mehr existieren soll, frage ich Sie nach der Zuständigkeit.

Senden Sie mir bitte meine arische Großmutter, sie ist schon 1871 verstorben.

Da ich arabischer Abstammung bin, wollen Sie mir solches bescheinigen.

Ich bin aqarischer Herkunft, was ich zu belegen habe.

Mein Schwiegervater gibt an, arisch zu sein. Mündlich will man das nicht wissen, aber schwarz auf weiß kann man daran nicht zweifeln.

Helfen Sie mir bitte zu meiner arischen Großmutter, sie muß sich im dortigen Kirchenbuche befinden.

33 neue Freibäder in Süddeutschland

Einen erfreulichen Optimismus für die Sommerferien weisen unsere deutschen Kurorte und Sommerresidenzen auf. Eine Rundfrage bei den einzelnen Orten über die zur kommenden Saison getroffenen Neuerungen ergab u. a. folgende Antworten: Wir eröffnen ein Freibad. Wir bauen unseres

Elemente mit anderen Mitteln die von ihnen aufgefundenen Personen — insbesondere die Frauen in Abwesenheit ihrer Ehemänner, einschüchtern zu sollen. Sie misshandeln den Ausweis der Reichspressekammer, indem sie angeben, sie lämen im Auftrag dieser Behörde. Sie geben sich den Anschein von Amtspersonen, denen bestimmte Fragen zu beantworten seien usw.

Ihr Aufklärung sei bemerkt, daß von der Reichspressekammer niemand beauftragt ist, Vollgesunden, die nicht der Standesgemeinschaft der Reichspressekammer angehören, in ihren Privatwohnungen aufzusuchen. Schwindlern oder Betrügern, die auf solche Weise sich zunächst einmal Eingang in die Wohnung zu verschaffen suchen, weise man von vornherein die Tür, wenn es nicht möglich sein sollte, das nächste Polizeirevier zu benachrichtigen.

Das gleiche gilt für Fälle, in denen mit dem dem logen, Studententrick gearbeitet wird. In der Ueberzeugung, bei einer lauberen Arbeitsweise, die allein auf einer Darlegung und Erklärung der angebotenen Zeitung, d. h. des Wertes der angebotenen Zeitung oder Zeitschrift beruhen kann, keine Erfolge zu erzielen, versucht man auf die Tränendrüsen durch mitleidigernde Erasslungen zu wirken. Es wird vorgebracht, daß man gezwungen sei, um sein Studium fortsetzen zu können oder um es zu beenden, durch den Betrieb von Zeitschriften sich die Mittel zu beschaffen. Man schreit nicht davor zurück, seine eigene Tätigkeit als standesunwürdig, als Notbedel zu bezeichnen und schändet dadurch die christliche Arbeit, wie sie tagtäglich von unabhängigen Berufsgehosenen geleistet wird. Sowohl die Bezieherwerber, als auch die Studentenschaft lehnen es ab, mit diesen Leuten sich irgendwie verbunden zu fühlen. Ihnen wäre es gut, wenn sie erst einmal ehrliche und antändliche Arbeit kennen lernen würden. Man schädigt geradezu alle Bezieherwerbungen, die dem Aufbau dienen, wenn man solchen „Werbern“ einen Auftrag erteilt. Wer mit einem solchen oder ähnlichen Trick sich einzuführen versucht, beweist von vornherein, daß er wirklich Wertvolles nicht anzubieten vermag; man weise auch ihm ohne weiteres die Tür.

Schwarzes Brett
Parteiamt. 1. Nachdr. verb.

Gef. 1/III/126

Am Freitag abend 8 Uhr tritt der Standort Nagold am alten Postamt an. Der Dienst am Donnerstag fällt aus.

Der Führer der Gef. 1/III/126.

Herrmann Schmid.

NS-Frauenchaft

Heute Arbeitsabend der NS-Frauenchaft
Chemann.

aus. „Wir beabsichtigen uns zu bauen“ usw. — Wo man auch keine Ferien verbringen mag in allen Gebieten Deutschlands, sei es in den Tälern der Gebirge, auf dem flachen Lande oder auch in den Heißbädern, Gelegenheit zum Freibaden wird man fast überall finden.

Im Schwarzwald wurden in diesem Jahr 21 neue Freibäder angelegt, auf der Schwäbischen Alb fünf und in den übrigen Gebieten Württembergs und Badens sieben.

Die Orte in Württemberg und Baden sind: Bad Peterstal, Höhenichwand, Neustadt i. Schw., Oberkirch, Ottenhöfen, Schiltach, Schönbald, Lennensbrunn, Zell am Hermerbad, Bonndorf, Hornberg, Waldshut, St. Blasien, St. Peter, Freudenstadt, Gudenbach, Bad Niedenzell, Nagold, Kottweil, Schwenningen, Galsbach im Schwarzwald, Tondorf, Ebingen, Hoch, Hohenhausen, und Weisingen auf der Alb, Heilbrunn, Weinsberg und Wertheim, Neersburg und Altsbach am Bodensee, Konstanz und Wangen im Allgäu.

Pfingstaustug des R.A.D.

Sulz am Ed. Am Samstag abend marschierte das Sulzer Jugluge 202/1 singend ins Nagoldtal hinab. Auf einjamen Waldpfaden führte der Weg über die Ruine Giesburg, Holzbrunn und Stammheim nach Calw und von dort nach Hirtau, wo in Gölshöfen und bei Privatleuten in freigelegter Welle Nachlager zur Verfügung gestellt wurden. Das war besonders der Unterstützung von Bürgermeister Maubelich und Polizeioberwachmeister Froh zu verdanken. Am anderen Morgen wurde unter Leitung von Klosterführer Koch das Kloster besichtigt. Dr. Schmidt bestrich die Anlage der Klosterkirche, deren Fundamente vom Arbeitsdienst freigelegt worden sind. — Durchs Schweinbathol ging dann hinauf nach Altbura. Nach kurzer Stärkung wurde der Weg nach Javelstein fortgesetzt, wo die Ruine besichtigt und die herrliche Aussicht genossen wurde. In Bad Teinach war letzte Rast. Im schattigen Park ließ es sich herrlich ruhen. Mit fröhlichem Gesang zog die Mannschaft wieder in Sulz ein.

Ein freches Gaunerstück

Sulz a. E. Kommt da am Dienstagmorgen ein junger Mann zu Bauer und Kirchenpfleger Jakob Dürr und bietet ihm ein neues Anrecht an. Jakob Dürr nimmt ihn an. Der neue Anrecht stellt sich als August Maier vor und gibt an, einen Bruder als Nachmeister in Böblingen zu haben, der ihm seine Kleider nachbringen werde. Am Nachmittag noch spaltete er Holz. Am anderen Morgen reinigt er das Geschirr, während sein Herr eine Besorgung außer dem Hause ausführte. Frau und Tagelöhnerin sind ebenfalls nicht zu Hause. Bis Jakob Dürr zurückkommt, ist die Kommode erbrochen, das Geld, der Erlös von einem Kind und etlichen Schweinen, sowie der Betrag in der Kirchenkasse sind verschwunden. Rund 550 Mark dürften dem Dieb in die Hände gefallen sein. Am Abend vorher waren vom Glück noch 350 Mark aus der Kirchenkasse abgehoben worden. — Der Dieb ist etwa 25 Jahre alt, groß kräftig, besitzt Fahrrad, ist bekleidet mit blauer Hose, bräunlichem Mittel, braunen Halbschuhen und blauer Mütze. Sachdienliche Mitteilungen wollen dem nächsten Landjägerkommando oder der Polizeiwache gemeldet werden. Ingleich mag dieser Vorfall als Warnung dienen, fremde Arbeitslose, ohne Papiere einzulassen, diese vielmehr vom Arbeitsamt Nagold anzufordern.

Schwerer Unglücksfall

Sulz am Ed. Gellern mittag verunglückte der Bauer und frühere Hülser Michael Köhm schwer. Er fuhr mit einem Güllewagen in den „Denacker“. An einer Wegverengung gerieten die Räder über den Weg hinaus. Wagen und Räder stürzten einen hohen Rain hinunter. Während das Entfesseln, das auf dem Wagen lag, hoch hinausgeschleudert wurde und mit dem Schreden davonkam, geriet der 72jährige Mann unter die Räder, die ihm die Kopfhaut zum Teil abtraten. Ein Fuß ist am Knöchel gebrochen und sonst noch schwer verletzt. Köhm ist schon viele Jahre Vereinsführer des Krieger- und Veteranenvereins und als Inker, Obstdücker und begeisterter Heimat- und Altersfreund bekannt. Wir wünschen dem Verunglückten gute Besserung und erträgliche Zeit.

Schrankenwärterin rettet Menschenleben.

Calw. Die Reisenden des Verlosenswagens, der von Calw kommend, gegen 3 Uhr in Böblingen einlief, wurden vorgestern nachmittag in nicht geringen Schreden verlegt, als kurz vor der Ausfahrt aus dem Dillsteiner Tunnel der Zug rudartig hielt. Die Ursache war, daß die dort tätige Schrankenwärterin, Frau Kied, dem Zug entgegengefahren war und Signal zum Halten gegeben hatte. Eine 78jährige etwas geisteschwache Frau von Forstheim fand nämlich mitten auf der Eisenbahnbrücke vor dem Dillsteiner Tunnel und wäre glatt überfahren worden, wenn es der Schrankenwärterin nicht noch gelungen wäre, den Zug zu warnen, der wenige Meter von der Frau entfernt, zum Stehen gebracht werden konnte.



Letzte Nachrichten

Scharfes Vorgehen gegen polnische Nationalradikale 300 Verhaftungen

Warschau, 23. Mai. Ein vom nationalradikalen Lager in Warschau veranfaßter Verdemarsch, an dem 600 Personen teilnahmen, wurde von der Polizei aufgelöst. 300 Teilnehmer sind verhaftet worden. Ein großer Teil von ihnen wurde alsbald wieder auf freien Fuß gesetzt; 120 Verhaftete aber werden sich vor dem Schnellgericht wegen öffentlicher Ruhestörung zu verantworten haben.

Töblich abgestürzt

München, 23. Mai. Am Pfingstsonntagnachmittag stürzte der 23jährige Herrmann Zwoboda aus Cont-holen beim Klettern am Kleinen Widen ab. Er war sofort tot. Der Verunglückte hatte mit seinem Bruder und einem Kameraden den verhältnismäßig oft begangenen Blenkamin durchklettert. Die Leiche wurde noch am gleichen Tage zu Tal gebracht.

Wassertank durchbricht 7 Stockwerke 3 Tote, 20 Verletzte

Chicago, 23. Mai. Ein riesiger Wassertank, der sich im Bodentraum eines siebenstöckigen Gebäudes befand, brach plötzlich durch die Decke des obersten Stockwerkes und durchschlug dann eine Zimmerdecke nach der anderen bis zum Erdgeschloß. Drei Tote und 20 Verletzte wurden geborgen. Man befürchtet aber, daß die Verluste noch größer sind.

Eine „Schuldenbotschaft“ Roosevelts in Vorbereitung

Washington, 23. Mai. Präsident Roosevelt bereitet mit Beschleunigung eine neue Botschaft an den Kongreß vor, in der die Schuldenfrage behandelt wird. Neben dem Inhalt der Botschaft wird strengstes Stillschweigen bewahrt, doch verlautet von zuständiger Seite, daß Roosevelt an keine allgemeine Schuldenreduzierung denkt, sondern die individuelle Behandlung eines jeden Schuldners verlangt. Wie weiter verläuft, soll Roosevelt auf Abzahlungsraten der Schulden bestehen. Er werde jedoch auch Richtlinien geben, wie diejenigen, die „Anerkennungszahlungen“ geleistet haben, in Zukunft behandelt werden sollen.

Schauerliche Selbstverstümmelung

Jansbruck, 23. Mai. Im Jansbrucker Gelände stieß sich am Mittwoch der 25 Jahre alte Alois Lechner aus Hopfgarten, der sich im Juni wegen fünffachen Raubmordes, mehrerer Raubversuche und 39 Brandstiftungen zu verantworten haben sollte, mit einem Schuhnagel in beide Augen, so daß die Augäpfel aus den Höhlen traten und er vollständig erblindete. Lechner hatte bereits mehrere Selbstmordversuche verübt, weshalb man ihn vor Monaten an Ketten gelegt hatte.

Fünf Tote durch giftige Gase

Wien, 23. Mai. In der Gemeinde Feldkirchen in Kärnten ereignete sich durch giftige Gase in der Senfgarbe eines Gemeindefaßes ein schmerzliches Unglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden. Einem Knaben fiel beim Fußballspiel der Ball in die Grube. Er stieg hinauf und kam nicht wieder heraus. Vier weitere Personen, die ihn retten wollten, kamen ebenfalls nicht wieder. Schließlich wurde die Feuerwehr gerufen, die nach Abfließen der Giftgase die fünf Toten aus der Grube bergen konnte.

Jüdischer Generalstreik in Palästina

Jerusalem, 23. Mai. In ganz Palästina sind am Mittwoch die Juden zum Protest gegen die Einwanderungsbeschränkungen, die die Regierung verhängt hat, in den Generalstreik getreten. Der Streik dehnt sich auch auf die Verkehrsmittel aus.

Kindesmord

Verpöpfungstot einer Mutter

Berlin, 23. Mai. Die 24jährige Ehefrau Gertrud Behneri in Köpenick, die seit längerer Zeit von ihrem Mann getrennt lebt, hat am Dienstag nachmittag ihr 1 1/2 jähriges Söhnchen mit einer Mätscheleine erdrosselt. Ihr Mann war bei ihr erschienen und hatte erklärt, daß er das Kind zu sich nehmen wolle. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten, und als der Ehemann die Wohnung wieder verlassen hatte, schritt die Frau in ihrer Verpöpfung zu der furchtbaren Tat. Dann ließ sie zur Sprache, um sich das Leben zu nehmen. Sie wurde jedoch von Spaziergängern, denen das sonderbare Benehmen der Frau auffiel, angehalten und zur Polizei gebracht.

150 Millionen Reichsmark für den deutschen Straßenbau

Dem Generalinspektor für den deutschen Straßenbau stehen für das Jahr 1934 rund 150 Millionen Reichsmark zur Verfügung, die jetzt für die einzelnen vordringlichsten Arbeiten aufgeteilt wurden. Die Wettbewerbsbedingungen und Ausschreibungen zur Vergabe der auszuführenden Arbeiten sind bereits veröffentlicht worden.

Die Waffenausfuhr nach Bolivien und Paraguay verboten

Washington, 23. Mai. Das Repräsentantenhaus hat am Mittwoch den Gesetzentwurf der Regierung angenommen, der die Waffenausfuhr nach Bolivien und Paraguay verbietet. Der Gesetzentwurf muß noch im Senat verabschiedet werden.

„Leber dot us Stab“

Am 27. Mai findet im Stedinger Land aus Anlaß der Wiederverkehr des Tages, an dem vor 700 Jahren die freie irische Bauernschaft der Stedinger dem vom Bremer Erzbischof ausgetretenen Kreuzfahrerheer unterlag, eine Gedenkfeier statt. In der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré vor dem versammelten Reichsbauernrat sprechen wird.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 23. Mai 1934

Table with columns for market types (e.g., Ochsen, Kühe, Färsen) and prices. Includes sub-sections for 'Färsen (Kalbinnen)', 'Fresser', 'Kälber', and 'Schweine'.

Wirtschaftslage

Im Schuheinzelhandel im April

Der Geschäftsverlauf im Monat April hat sich im Schuheinzelhandel im allgemeinen günstig gestaltet. Wenn auch die Umsätze durchschnittlich um etwa 8 Prozent gegenüber denen des Vormonats heruntergingen, so ist dabei, wie der Reichsverband Deutscher Schuhhändler mitteilt, zu berücksichtigen, daß in den März das diesjährige Ostergeschäft fiel, ein Abwärtswert um nur 8 Prozent also beweist, daß die Geschäftsentwicklung im April sich günstig gestaltet hat. Auch gegenüber dem April 1933 hat eine durchschnittlich auf 8 Prozent anzusehende Herabminderung der Umsätze stattgefunden.

Die deutschen Zuckerraffinerien im April 1934

Im April 1934 sind in den deutschen Zuckerraffinerien 603 012 Doppelzentner Rohzucker (im März 1 023 117 Doppelzentner) und 3374 (1697) Doppelzentner Verbrauchszucker verarbeitet worden. Damit stellt sich die Verarbeitung für die Zeit vom 1. September 1933 bis 30. April 1934 in Rohzucker auf 8 216 450 (7 167 35) Doppelzentner und in Verbrauchszucker auf 125 266 (310 324) Doppelzentner.

Viehmärkte. Gorb a. R.: Stier 211, Rinder 187-190, Jungvieh 141 M. - Laupheim: Kälber und Boschen 85-210, Kalbeln 280-410, Kühe 180-350, Ochsen und Stiere 340-370, Färsen 206-350 M. - Rurhard: Färsen 100-160, Ochsen und Stiere 110-245, Kalbinnen und Rinder 107-300, Kühe 150-325 M. - Weidertal: Ochsen 400-440, Stiere 280-390, Kühe 190-420, Kalbeln 320-440, Gintelsvieh 80-290 M.

Schweinemärkte. Badnang: Milchschweine 16-22 M. - Bühlertann: Milchschweine 17 bis 23 M. - Gorb: Käufer 28 M. - Laupheim: Milchschweine 16-20, Käufer 25-40

Markt. - Oberstenfeld: Milchschweine 13 bis 26 M. - Graichingen: Milchschweine 11 bis 16 M. - Weidertal: Käufer 25-34, Milchschweine 12,50-23 M. - Kalen: Milchschweine 31-44 M. d. Paar. - Pasingen: Milchschweine 12-19 M. - Riedheim u. L.: Milchschweine 18-25, Käufer 33 M. - Graichingen: Milchschweine 34-45 M. d. Paar. - Marbach: Milchschweine 17-22 M. - Bad Mergentheim: 1 Paar Milchschweine 30-46 M. - Tuttlingen: Milchschweine 14 bis 18 M. - Waldsee: Milchschweine 33 bis 42 M. d. Paar. - Riedlingen: Milchschweine 18-20, Mutterschweine 90-110 M. - Tettnang: Ferkel 16-22 M.

Fruchtmärkte. Kalen: Kernen 9,95, Weizen 9,95, Haber 8,70-9, Roggen 8,50-8,70 M. - Weidenheim: Kernen 10,40-10,50, Weizen 9,95, Gerste 8,10, Haber 8-8,20, Roggen 8,40 M. - Nördlingen: Weizen 9,45 bis 9,65, Roggen 8,50-8,70, Gerste 8,60 bis 8,80, Haber 8,50-9 M.

Gestorbene: Franz Erat, Kirchenpfleger, 72 J., Neuenbürg / Christian Gensfried, Bauunternehmer, 61 J., Gorb / Fritz Gubi, Bogenmeister bei der „Kole“, Freudenstadt / Georg Kneißler, Schuhmacher, 28 J., Wittlensweiler.

Vorausichtige Witterung: Unter dem Einfluß eines über Mitteleuropa liegenden Hochdruckgebietes ist für Freitag und Samstag Fortdauer des meist trockenen und heiteren Wetters zu erwarten.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. Anzeigen: Hermann G. H. Nagold, Verlag: „Gesellschafter“ G. m. b. H.; Druck: G. W. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser) Nagold.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Am Freitag, 25. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Post „Erlebtes und Beschontes in Südwest-Afrika“ an Hand von Lichtbildern erzählt von Lilly Sagner, Bad Homburg. Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft. Eintritt frei. - Kein Trinkwang.

Neue Wollhefte

Jumper 25 reizende Modelle. Gestrickte und gehäkelte Jumper für Sommer und Winter aus Garn, Wolle, Seide. Westen, Jacken, Kappen, Schals

Allerlei aus Wolle für Kinder von 4-15 Jahren 30 praktische Modelle. Gestrickte und gehäkelte Sweater und Pullover für größere, Kleider und Anzüge für kleinere Kinder. Außerdem Westen und Pullover für Herren

Wollenes für die ganz Kleinen 30 Modelle, Jäckchen, Mützen, Häubchen, Kleider, Anzüge, Spiel- und Strampelböschchen, Wagentdecken, Umhänge, Mäntel, Schuhe

Preis je 45 Pf. Zu haben bei: Buchhandlung Zaiser, Nagold

Nagold, den 23. Mai 1934 Todes-Anzeige Der Herr über Leben und Tod hat heute vormittag 1/11 Uhr meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren herzensguten Vater Christian Leitz zur „Traube“ mitten aus einem arbeitsreichen Leben im Alter von 54 Jahren, für uns alle unerwartet, zu sich genommen. In tiefem Leid die Gattin: Maria Leitz geb. Rothfuß mit ihren Kindern Helmut, Gretel und Gerhard Beerdigung Freitag 1 Uhr

Ohne Anzeigen kein Umsatz Ohne Umsatz kein Verdienst Darum inseriere ständig im „Gesellschafter“

Schönen jungen Blätter spinat sowie Rofsalat empfiehlt Fr. Schuster, Nagold

TECHNIK FÜR ALLE Die technische Monatschrift für Menschen von heute 12 4 Bücher im Jahr - eine Fülle von techn. Wissen für Alle, die vorankommen wollen - im Vierteljahr 2.25 im Vierteljahr Probenummern u. Abonnements jederzeit in der Buchhdlg. Zaiser, Nagold Liederkranz Freitag 12.50 Uhr, „Traube“

Mil.- u. Vet.-Ver. Nagold Unser Mitglied, Kamerad Christian Leitz Traubenwirt hier, ist gestorben und beteiligt sich der Verein geschlossen an der Beerdigung. Sammlung ausnahmsweise bei Kamerad Hezer zum Deutschen Kaiser Freitag 12 1/2 Uhr. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. 1926 Der Vereinsführer.

Lafien-Fahrpläne zu 40 Pfennig stets vorrätig in der Buchhandlung Zaiser.

Alte Holzböden werden wie neu mit Loba-Beize der Wasserechten! Sind nachher kinderleicht aufzuwischen und nachzubohern. Freundliche Farben, samtartiger Glanz macht eine behagl. Wohnung. Teiltfest, glatte!

Die soziale Entwicklung in der Textilindustrie

Der Leiter der Reichsbetriebsgruppe Textil, Robert Welling, stellt uns in einem Aufsatz ein Bild über die soziale Lage der Textilarbeiter zur Verfügung, dem wir die wesentlichen Punkte entnehmen.

Eingangs seiner Ausführungen werden die sozialpolitischen Mißgriffe des vergangenen Jahrzehnts, insbesondere nach der Inflation, geschildert und die Folgen der nach amerikanischem Vorbild betriebenen Rationalisierungsmaßnahmen festgestellt. Von Jahr zu Jahr wuchs die Differenz zwischen erzeugbarem Gütervolumen und der zur Bewegung dieser Güter vorhandenen Kaufkraft. Weiterhin brachte das Entlohnungssystem, das durch Affordarbeit das Leistungsprinzip in gerechter sozialer Weise hätte verwirklichen können, durch ausgefallene Durchschnittsrechnung und sogenannte „faulen Lohnabbau“ den Arbeiter um die noch verdienten Früchte seiner Arbeitsleistung.

Robert Welling stellt dann fest: Von weiterer Bedeutung für die soziale Lage des Textilarbeiters ist das Mehrschichtensystem in der Textilindustrie. In einer vom nationalsozialistischen Geist durchdrungenen Wirtschaft darf unter keinen Umständen der privatwirtschaftliche Rentabilitätsgedanke ausschlaggebend sein, der wohl in erster Linie die Ursache zur Einführung des Mehrschichtensystems gewesen ist. Erst in zweiter Linie dürfte der Mangel einer volkswirtschaftlich zweckmäßigen Auftragsverteilung als weitere Ursache des Mehrschichtensystems anzusehen sein.

Daß dieses Mehrschichtensystem soziale Nachteile für die in diesem System arbeitende Arbeiterchaft im Gefolge hat, dürfte unbestritten sein. Abgesehen davon, daß es dem Ueberlebenswettbewerb Tür und Tor öffnet, wirkt sich das Mehrschichtensystem auch im Familienleben der Textilarbeiter ungesund aus. Es kommt vor, daß die Eltern teils zu verschiedenen Zeiten in Schicht arbeiten, worunter naturgemäß die Erziehungsarbeit an den Kindern stark leidet.

Aber auch bevölkerungspolitisch betrachtet treten durch dieses Mehrschichtensystem nicht zumachende Schäden ein. Hinzu kommt, daß durch die unregelmäßige Lebensweise die Gesundheit der Textilarbeiter leidet. Es soll nicht verkannt werden, daß gerade dieses Problem außerordentlich schwierigen Charakters ist. Es muß aber und es wird angefaßt werden, um auch hier eine soziale Besserstellung des Textilarbeiters zu erreichen.

Eine weitere Frage von sozialpolitischer Bedeutung für die Textilindustrie ist die Urlaubsfrage. Wohl kaum in einem anderen Industriezweig macht sich aus gesundheitslichen Gründen eine gerechte Regelung der Urlaubsfrage so notwendig wie in der Textilindustrie. Auch hier ist die Entwicklung für die Textilarbeiterchaft eine ungünstige gewesen. Abgesehen davon, daß die Urlaubszeiten an und für sich zu kurz bemessen sind — sie schwanken heute in der Textilindustrie zwischen 3 und 6 Tagen — ist man dazu übergegangen, die Urlaubsbezahlung so zu gestalten, daß man nicht in jedem Falle den vollen Urlaub bezahlt, wie es zu einer Erholung des Arbeiters notwendig wäre, sondern daß man in all den Fällen, in denen Kurzarbeit vorliegt, den Urlaub entsprechend dieser Kurzarbeit bezahlt, ein Zustand, der unhaltbar geworden ist und der dringend baldiger Abhilfe bedarf.

Ganz besondere Bedeutung legt ich dem Facharbeiterwachstum in der Textilindustrie bei, und hier insbesondere der Urlaubsfrage.

In einer Reihe von Textilbetrieben geht man dazu über, Lehrlinge einzustellen und hierfür Lehrverträge abzuschließen, die als sittenwidrig bezeichnet werden müssen. Es wird eine dreijährige, eine dreieinhalbjährige Lehrzeit gefordert, die Schlussbestimmung bringt zum Ausdruck: „Nach beendeter Lehrzeit ist dem Lehrling ein Zeugnis über die Art der Beschäftigung auszustellen.“ Ein solches Zeugnis hat mit Nationalsozialismus nichts zu tun. Es kann und muß als einseitige Ausbeutung des Lehrlings durch den Betriebsführer gewertet werden: denn wenn man eine dreijährige und noch längere Lehrzeit vereinbart, muß man dem Lehrling zum mindesten die Möglichkeit geben, eine Gesellenprüfung abzulegen, um ihm dann, wenn er die Gesellenprüfung bestanden hat, als vollwertigen Facharbeiter zu bewerten und auch als solchen zu bezahlen, d. h. ihn in seiner Stellung und seiner Beziehung mit den Facharbeitern anderer Industriezweige gleichzustellen. Solange das nicht erfolgt, und solange man den drei Jahre zum Lernen Verpflichteten nicht als Facharbeiter einrangiert, sondern ihn hinterher wie alle anderen Angelernten als anlernen bewertet und bezahlt, kann von einer Lehrzeit in der Textilindustrie nicht die Rede sein.

Als zur endgültigen Regelung der Facharbeiterfrage in der Textilindustrie sind die für den Facharbeiterwachstum in der Textilindustrie bestimmten, die als Angelernte behandelt werden, von einer dreijährigen oder längeren Lehrzeit fernzubalten. Sie sind laut den einschlägigen Bestimmungen der Tarifverträge bzw. der kommenden Tarifordnungen in vier bis sechs Wochen anzulernen, um nach dieser Anlernzeit sofort in den vollen Lohn der übrigen Angelernten zu kommen.

Da diese Frage den Lebensnerv der deutschen Textilindustrie trifft, wird sie vorbringlich behandelt werden müssen.

Aus der Behandlung dieser wenigen Fragen, die ich aus dem großen Aufgabengebiet heraus-

gegriffen habe, ergibt sich, daß die soziale Entwicklung der deutschen Textilindustrie bislang denkbar schlecht gewesen ist.

Dem weiteren Aufbau der Textilarbeiterchaft in sozialer Beziehung wurde Einhalt geboten durch die nationalsozialistische Revolution. Es wird Aufgabe der Betriebsführer sein, in der kommenden Zeit die hier aufgestellten Fragen zu bereinigen.

Hierzu ist den Betriebsführern durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit die Möglichkeit gegeben. Das Gesetz hat dem Betriebsführer besondere Rechte eingeräumt und erwartet von ihm infolgedessen auch besondere Pflichten.

Was trägt die Frau heute für Kleider?

Gemustert, geblümt — Streifen und Karos

Zwei junge Mädchen im neuen Frühlingskleid zeigt uns Abbildung I. Rechts sieht man auf weichem Grunde dunkelblaue kleine Blüten aufgedruckt und auf der dunkelblauen Befahstreifen dieselben Blüten in Weiß. Ein harmonischer Anzug für junge Mädchen, unterstrichen durch den großen runden Kragen und einen großen weichen Hut.

Links blauweiß-gemustertes zweiteiliges Kleid, reich mit weichem Vlies garniert. Reizvoll ist die dreieckige Form der lakartigen Befahst, die mittels dunkelblauer glänzender



Knöpfe befestigt sind. Auf den kurzen Ärmeln wiederholt sich die Garnierung. Ein großer dunkelblauer Hut gibt der Erscheinung eine anmutige Note.

Abends einfarbig und plissiert

Ganz auf festliche Veranstaltungen sind die beiden Kleider (Abbildung II) abgestimmt.

Als Leiter der Reichsbetriebsgruppe Textil erwarte ich von den Betriebsführern der Textilindustrie, daß sie in allererster Linie vorbildlich nationalsozialistisches Gedankengut nicht nur durch praktisches Handeln und soziales Verhalten ihrer Gesellschaft gegenüber innerhalb der Betriebe in die Tat umsetzen.

Die hier aufgestellten Fragen werden in Angriff genommen und bearbeitet. Nicht mit Unterdrückung, sondern jeder für sich in klarer, planmäßiger, zielbewusster Arbeit. Sie werden aber nicht nur in Angriff genommen, sondern sie werden — auch gemeistert.

Sie verdanken ihre großzügige Art und ihre starke Wirkung einzig und allein den reich angebrachten Plissés. Das Abendkleid rechts ist aus silbergrauer glänzender Seide oder wasserblauem Satin. Ein breiter Bolant säumt den langen Rock ein. Breite Plisséschleifen umrahmen die Schulter und bilden ein Schößchen, das aber die Vorderbahn frei läßt. Auch in hellfarbigem Glasbattist läßt sich das Kleid reizvoll herstellen.

In Dunkelblau oder Schwarz wirkt das Modell links am vornehmsten. Die kleinen Rockvolants verjüngen sich nach oben und bilden eine Spitze. Eine ganz große plissierte Schleife, die das ganze Kleid beherrscht, kann man in schattiertem helleren Blau zu einem dunkelblauen Kleid tragen. Ist das Kleid schwarz, so wähle man für die Schleife Weiß oder ein zartes Tereofengelb.

Das Plissé muß am Rücken etwas breiter geschnitten sein, damit es, in eine Spitze gelegt, steil nach unten gezogen werden kann. Es ist wohl selbstverständlich, daß der große Hut in der Farbe der Schleife gewählt werden muß.



Württemberg, das deutsche Stammland

Ein Wort an die Schwaben über ihre Heimat

Wenn vor wenigen Monaten das württembergische Wirtschaftsministerium das Land Württemberg als deutsches Stammland in seiner fremdenverlehrswerbung bezeichnet hat, so war diese Begriffsprägung keineswegs ohne rechnerische Schlagwort ohne realen Hintergrund. Eine eingehende, vergleichende Betrachtung des historischen Wachstums der verschiedenen deutschen Gauen läßt deutlich jene Merkmale hervortreten, die uns zu diesem stolzen Anspruch berechtigen. Freilich, es widerspricht der Eigenart des schwäbischen Charakters, unser geschichtliches Erbgut auf den Präsentierteller zu legen und laut anzupreisen. Die Wiegen weltberühmter Erfinder und großer deutscher Geister standen in den verwinkelten schwäbischen Städten. Wir haben getastet, erfunden und gedichtet; aber wir haben nie laut darüber gesprochen. Der erste Zeppelin flog über sich schüttelnde Ädye hin, und die ersten Automobile Daimlers fuhren in Württemberg buchstäblich in offene Kländer. Aber niemals haben wir laut in die Welt hinausgerufen, wer und was wir sind. Immer ist uns eine stolze Bescheidenheit eigen gewesen.

Trotzdem, heute sagen wir: Württemberg ist das deutsche Stammland. Die Menschen in allen deutschen Gauen sollen es wissen; sie müssen kommen in das ideale Land der Wanderer, wo die Geschichte der Jahrhunderte auf Schritt und Tritt lebendig ist. Heute, nachdem wir ein einiges, festgefügtes Reich haben, dürfen wir diesen Werberuf erschallen lassen. Heute brauchen wir uns nicht mehr mit „Föderalisten“ und „Unitaristen“ herumstreiten. Diese, dem Verfall des Liberalismus entnommenen, Worte haben schäblicherweise jede Bedeutung verloren. Heute dürfen wir als unüberwindliches Glied des neuen Staates dem ganzen Volke sagen, wie der Schwä-

bische Volkstamm in der Schwäbische gewachsen ist, welche Fähigkeiten dieses allerdingst oft geistreiche Volkstum zeitigte und wie unser landsmannschaftliches Lebensgefühl als ein tragendes Fundament im Aufbau des Reiches verwertet werden kann. Denn diese Tatsache steht unverrückbar fest: der Nationalsozialismus erlebte den landsmannschaftlichen Charakter der im germanischen Raum wohnenden Menschen an. Er weiß um die Spannungen der deutschen Seele, die sich aus der landsmannschaftlich bedingten verschiedenen Artung des Volkstums ergeben. Aber er weiß auch, daß gerade diese Spannungen die Dynamik des saftig-deutschen Kulturkreises umreißen. Mit anderen Worten: nur in einem sorgsam behüteten Garten des Volkstums kann wieder die nahezu in der Springluft verklärter Demokratie erstirbte Pflanze „Kultur“ gedeihen. So wollen wir im deutschen Stammland in edlem Wettbewerb mit den anderen Gauen diesen Garten mit besonderer Sorgfalt pflegen, um uns allezeit des Wortes unseres Führers würdig zu erweisen, der kürzlich den Wunsch ausgesprochen hat: Württemberg möchte das Herzstück Deutschlands sein. Demnach sind wir heute bereits Vorbild. Daraus erwächst jedoch für uns die Verpflichtung, unsere Struktur in kultureller, wirtschaftlicher und geschichtlicher Hinsicht zu analysieren. Natürlich weiß man draußen im Reich um unsere vorbildliche Verwaltung. Man rühmt die sinnvolle Verteilung von Industrie und Landwirtschaft, und man tritt berechtigterweise beim Wiederaufbau unserer deutschen Wirtschaft dafür ein, die wirtschaftliche Struktur Württembergs als Vorbild zu nehmen. Aber wissen wir selbst um die organisch gewachsenen Grundlagen dieses Reiches? Könnten wir selbst lehr-

reiches Zeugnis ablegen für das, dessen man uns rühmt? Wenn es der Wunsch des Führers ist, Württemberg als Herzstück Deutschlands zu bezeichnen, wenn wir somit als Vorbild vor der gesamten Nation herausgestellt werden, dann müssen wir uns über unser volkstümliches Wesen, über unsere Kultur und über unser wirtschaftliches Wesen klar werden. Dieser Verpflichtung wollen wir in den kommenden Wochen nachkommen.

Wir brauchen bei einer geschichtlichen Betrachtung nicht zurückgehen in die graue Vorzeit. Es genügt, in großen Zügen die einzelnen Stappen unserer Entwicklung aufzuzeigen. Denn was wir geworden sind, ist eben zu einem großen Teil ein Produkt dieses geschichtlichen Werdeganges. So ist es keineswegs ein Zufall, daß der Mittelpunkt der Schwäbische des Reiches, Stuttgart, seinen geistigen und wirtschaftlichen Einfluß heute wieder über den gleichen 100-Kilometer-Radius erstreckt, wie in den Zeiten, da das alte Herzogtum Schwaben in Wirklichkeit das deutsche Stammland war, das bekanntlich vom Ramm der Vogesen bis Augsburg und von den Tälern der Schwyz bis zum Odenwald reichte. Als diese gewaltigste deutsche Herrscherdynastie, die Stauer, regierten, war Stuttgart zwar nur ein Stützpunkt. Der Mittelpunkt der germanischen Welt war damals der Stauf. Durch die Zerfallerscheinungen der Jahrhunderte erkennen wir aber — die Stauer haben das Herzogtum Schwaben als Besitztum des Reiches eingebracht —, im Gegensatz zu den späteren Habsburgern, die nur an ihre Hausmacht dachten —, unter dem Gesichtswinkel der Geopolitik gesehen, wie die württembergischen Herzöge um Stuttgart einen festen Staat schafften und so diese Stadt, die von dem Habsburger Rudolf vergeblich belagert wird, zum Mittelpunkt aller nach dem Redartal sich öffnenden Gebietsteile machen. Heute ist in das Land zwischen Göppingen und Heilbronn ein Geflecht von Drähten, Bahnen und Industrie eingehängt. Weit in die Seitentäler bis in die Höhen des Schwarzwaldes, bis zum Odenwald und weit hinein ins Frankenland reichen die Verzweigungen und Verästelungen dieses lebendigen Geplinses, die Verzweigungen, die an dieses Zentrum angeschlossen sind und die von diesem Zentrum ihren wirtschaftlichen und kulturellen Kraftstrom beziehen. Aber zwischen diesem eisernen Geplins haben sich die bäuerlichen Pfanzschollen jah erhalten und somit den Aufkommen von Mensch, Mothos und Industrie sichergestellt. Und diese Tatsache verbirgt wohl das Geheimnis, warum Württembergs wirtschaftliche Struktur heute als Vorbild im Reich angesprochen wird.

Das geschichtliche Werden hat uns zu einer vollstimmigen, geistigen und wirtschaftlichen Einheit wachsen lassen. Der Raum zwischen Schwyz und Odenwald, zwischen den Höhen des Schwarzwaldes bis hinein nach Franken ist ausgefüllt von dem lebensstrahligen Element des Schwaben. Wundervoll ist die deutsch-schwäbische Stimmung in unseren Städten. In dem Bächertur, den man allnächtlich noch vom Nördlinger Kirchurm hören kann, spricht uns das Gesicht der deutschen Seele an: „In Nördlingen, dem alten, die Zeit wohl stillstehend. Dir wird in heiligem Kalten die deutsche Seele kund.“ Die Kraftströme des schwäbisch-deutschen Volkstums fließen in unseren romantischen lebendigen Tälern, sie schwingen sich hinauf über unsere sagenumwobenen Burgen und Berge und sie vereinigen sich mit dem Wollen des ewigen Deutschlands. So ist das deutsche Stammland in seiner landsmannschaftlich eigenartigen Prägung der erste Grundpfeiler im neuen Staat.

Humor

Lehrer: Wenn 15 Arbeiter 36 Stunden benötigen, um eine Straße zu pflastern, wie lange brauchen 30 Arbeiter dazu, die gleiche Straße zu pflastern?
Schüler: „Ebenso lange!“
Lehrer: „Aber, Junge, denk doch mal nach!“
Schüler: „Ebenso lange! — Die dreißig müssen doch erst das Pflaster aufreihen, das die anderen gelegt haben!“

Hebertrumpf

Der Sohn ging mit dem Vater auf den Kummelplatz.
Vor einer Wunderbude bleiben sie stehen.
Hast du gesehen, Vater?“ lachte der Junge, „der Zauberer hat zehn Pfennige im Handumdrehen in ein Talchentuch verwandelt.“
Der Vater brummte:
„Das ist noch gar nichts gegen deine Mutter. Die verwandelt zehn Mark im Handumdrehen in einen Hut.“

Begründete Abneigung

„Ich kann den Krüger nicht vertragen!“
„Ach auch nicht!“
„Woviel bist du ihm schuldig...?“

Bölig unnötig

„Wilt du nicht diesmal Hand in Hand mit mir dem Frühling entgegenzusehen, Paul?“
„Aber wie denn, Kind? In ein paar Wochen kommt er doch sowieso hierher!“

Wertvolle Erfindung

„Ob der reiche Maier für meine Erfindung Geld hergeben würde?“
„Ausgeschlossen! Der ist viel zu dumm, um solche Sachen zu kapieren!“
„n Dummen suche ich gerade!“

Das Amt für Agrarpolitik der NSDAP.

Seine Bedeutung in Gegenwart und Zukunft

NSDAP. Im Frühjahr 1930 erhielt Pp. Darré das System der „Fachberatung“ in der NSDAP. erstmalig ein. In enger Zusammenarbeit mit den Gauleitungen wurde zunächst für jeden Gau ein sog. „Landwirtschaftlicher Gaufachberater“ (LGF) eingesetzt. Die landwirtschaftlichen Gaufachberater wurden den Gauleitern als agrarpolitische Berater zur Seite gestellt mit der besonderen Aufgabe: Vermittlung der Verbindungsmannschaft zwischen politischer Leitung und den bäuerlichen Vertretungsgruppen, ferner auch Verbindungsoffizier zu sein zur Abteilung Landwirtschaft bei der Reichsleitung der NSDAP. Durch dieses System der Fachberatung wurde eine Störung der politischen Leitung vermieden, dagegen wurde hierdurch die Gesamtorganisation erheblich schlagkräftiger gemacht durch Verbreiterung der Arbeitsbasis der Partei.

In unermüdlicher beständiger Auslesearbeit wurde dieses Fachberaternetz des agrarpolitischen Apparates (AK) so weit ausgebaut, daß neben sämtlichen Gauleitungen auch jede Kreisleitung und jede Ortsgruppe einen landwirtschaftlichen Fachberater erhielt (Landw. Kreisfachberater = LKF, Landw. Ortsgruppenfachberater = OGF).

Es war ganz natürlich, daß entsprechend dem Ausbau des agrarpolitischen Apparates auch die agrarpolitische Abteilung bei der Reichsleitung der NSDAP, sich organisch vergrößerte.

Nachdem gerade die für uns ungünstige Wahl vom 6. November 1932 besonders deutlich zeigte, daß die deutsche Bauernschaft auch damals schon in tiefstem Vertrauen hinter Adolf Hitler stand, sah die Partei den bedeutungsvollen Entschluß, die Arbeit Pp. Darrés dadurch besonders

zu würdigen, daß er durch Verfügung vom 12. 12. 1932 das Amt für Agrarpolitik bei der Reichsleitung der NSDAP, einrichtete und gleichzeitig Pp. Darré zum Leiter dieses Amtes ernannte.

Die Hauptaufgaben des Amtes für Agrarpolitik in Gegenwart und Zukunft sind:

Mit allen Parteiorganisationen eine beständige lebendige Verbindung aufrechtzuerhalten, das geistige Rüstzeug für den agrarpolitischen Apparat zu liefern, die Öffentlichkeit über unsere agrarpolitischen Ziele aufzuklären unter Zuhilfenahme der verschiedenen Werbemittel (Presse, Rundfunk, Film), über den Verbindungsstab der NSDAP, die Fühlung aufrechtzuerhalten mit den Regierungsstellen und den reichsgesellschaftlichen Ständevertretungen (insbesondere dem Reichsnährstand).

Die vornehmste Aufgabe des Amtes für Agrarpolitik jedoch ist die, über den agrarpolitischen Apparat einen nie versiegenden und sich stets erneuernden Blutstrom zwischen Partei und bäuerlicher Bevölkerung aufrechtzuerhalten, hierdurch einen gesunden bäuerlichen Führernachwuchs durch natürliche Auslese zu erhalten und nicht zuletzt, auf dieser Grundlage beständig dafür zu sorgen, daß im Dritten Reich nicht nur die gesamte Bauernschaft, sondern auch alle anderen Volksgenossen den agrarpolitischen Maßnahmen der Regierung volles Verständnis entgegenbringen.

Was bringt das Schillerjahr 1934?

Von der Literarischen Abteilung und Pressestelle des Kulturstellungs- und Fremdenverkehrsamts der Stadt Stuttgart wird uns geschrieben:

In einer vom Kultministerium einberufenen und von Oberregierungsrat Dr. Hermann geleiteten Sitzung, an der die Vertreter der Stadtverwaltung Stuttgart, des Kulturstellungs- und Fremdenverkehrsamts, des Verkehrsvereins Stuttgart, der Staatstheater, des Rundfunks, des Schwäbischen Schillervereins, des Kampfbunds für deutsche Kultur, des Vereins „Freilichttheater im Popperwald“, des Stuttgarter Viederkranzes sowie der Städte Ludwigsburg und Marbach teilnahmen, wurden die Beratungen über die Ausgestaltung des Schillerjahres 1934 fortgesetzt. Im Verlauf dieser Beratungen kam der einstimmige Wille aller beteiligten Stellen zum Ausdruck, die Veranstaltungen des Schillerjahres möglichst eindrucksvoll und würdig zu gestalten.

Der Werbestaff der Stadt Stuttgart, der unter der Benennung „Stuttgart

zum Schillerjahr“ in den Kitzplätzhäusern verschiedener deutscher Großstädte seit 11. Mai läuft und auch in Stuttgart im Umlaufum gezeigt wird, soll immer gleichzeitig in 6 Großstädten erscheinen und dort je einen Monat laufen. Im ganzen werden 26 Großstädte Deutschlands diesen Werbestaff zeigen.

Der Rundfunk wird sich tatkräftig in den Dienst der Werbung für die Schillerveranstaltungen in Württemberg stellen. Geplant ist eine Huldigung der deutschen Jugend an den lebendigen Schiller, und für den 10. November eine Feier in der Stadthalle, mit der gleichzeitig eine Rundgebung des Dritten Reiches verbunden werden soll. Die einzelnen Sender Deutschlands werden die Dramen Schillers im Laufe der nächsten Monate zu Gehör bringen. Der Schulfunk wird sich im Bereich des Reichs sendend Stuttgart in den Dienst des Schillerjahres stellen. Die Würt. Staatstheater werden besondere Schiller-Festspiele veranstalten. Die Verhandlungen wegen Abhaltung eines Sommerfestes auf der Solitude aus der Zeit Herzog Karl Eugens sind noch nicht abgeschlossen.

Das Verbeheft des Verkehrsvereins Stuttgart wurde in Tausenden von Exemplaren an die Reisebüros, die Verkehrsvereine und die übrigen in Betracht kommenden Stellen verandt. Ebenso wird das Schiller-Werbestaff weitestgehende Verbreitung finden, vor allem an den für Stuttgart wichtigen Fremdenverkehrsorten.

Auch an die Kennzeichnung der Schiller-Gedächtnisstätten in Stuttgart — z. B. des „Goldenen Schen“ in der Hauptstätterstraße, in dem Schiller zu Mittag zu essen pflegte, und des Schillerhauses in der Augustenstraße, in dem der Dichter 1794 an dem „Wallenstein“ arbeitete — wird herangegangen werden.

Die Schillerstadt Marbach will die Festlichkeiten am 10. November in großem Umfang aufziehen. Das Schiller-Nationalmuseum plant für den 10. November die Einweihung der beiden neuen Anbauten am Museum. Die letzten Wochen des Monats September sollen in den Schulen im Zeichen Schillers stehen. Auch Ludwigsburg plant verschiedene Veranstaltungen.

Weiter kam dann noch die Frage einer Wiederaufnahme der Freilichtaufführungen im Popperwald zur Sprache. Geplant ist eine Aufführung der „Räuber“, des „Tell“, auch des „Nachtlager von Granada“ und der „Jägerbaron“ kommen in Frage. Angeregt wurde die Veranstaltung von Freilichtkonzerten. Es wurde vorgeschlagen, mit den Schulen, der Arbeitsfront, der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zusammenzuarbeiten.

Oberregierungsrat Dr. Hermann schloß die Sitzung, auf Grund deren Ergebnisse die

einzelnen Stellen die weitere Behandlung ihrer Veranstaltungen im Schillerjahr 1934 kräftig und erprießlich werden verfolgen können.

Was viele nicht wissen

Im Jahre 1308 sind zuerst in Murano (Italien) Glaspiegel angefertigt worden. Dunkle Stoffe werden in der Sonne doppelt so hart erhitzt, wie helle.

In vielen tibetanischen Dörfern besteht die Gepflogenheit sämtlichen Urat einfach vor die Haustüre zu werfen. Aus diesem Grunde hat sich in manchen Ortschaften das Straßenniveau im Laufe der Zeit derart gehoben, daß es gegenwärtig über den Hausdächern liegt. Man mußte, um an die Landstraße zu gelangen, eigene Wege durch diesen oft jahrhundert alten Urat graben.

Es gibt etwa 3800 Arten Gräser.

Die Haut des menschlichen Körpers besitzt über 2 Millionen Schweißdrüsen, die durch ihre Tätigkeit den Körper entlasten und die Nieren entlasten. Wie wichtig die Funktion der Hautdrüsen für einen Menschen ist, zeigt der tragische Fall eines Knaben, der zum festlichen Empfang Papst Leo X. am ganzen Körper mit Goldfarbe bestrichen, das goldene Zeitalter veranschaulichen sollte und am Abend trotz völliger Gesundheit starb.

Als Edison im Jahre 1877 seinen Phonographen, der Pariser Akademie demonstrierte, begegnete er in dem Akademiker Boullaud einen hartnäckigen Zweifler. Dieser Gelehrte sprach nach Anhörung der Sprechmaschine die Vermutung aus, daß Edison zweifellos ein sehr geschickter Baugrubener sei.

Im Jahre 1732 erschien in Amerika die erste deutsche Zeitung unter dem Namen „Philadelphische Zeitung“, deren Herausgeber Benjamin Franklin war.

Ein gesunder Mensch kann 4 Wochen ohne Nahrungsaufnahme leben, erst dann merkt man ihm Erscheinungen an, die auf Hungertod hindeuten.

Ein Kilogramm Honig ist die Arbeit von 80 000 Bienen.

In Abessinien gilt ein Regensturm als Zeichen von Rang und Würde.

Der Mensch verbringt im Durchschnitt tägl. 7-8 Stunden, also etwa den dritten Teil seines Lebens im Schlaf.

Um ein Pfund Honig zu bilden muß eine Biene 280 000 Blüten aufsuchen.

Der am schnellsten fließende Fluß ist wohl der Sotok in Indien. Er entspringt 5100 Meter über dem Meeresspiegel und hat auf seinem 112 Kilometer langen Lauf ein Gefälle von rund 4000 Metern.

Die Henne legt im ersten Lebensjahr ungefähr 20 Eier, im zweiten ungefähr 120, im dritten ungefähr 130, im vierten ungefähr 100, und im fünften Lebensjahr nur mehr bis 60 Eier.

Jugend unterm Hammer

Zeitroman von Helmut Messerschmidt
Urheber-Rechtschutz für die deutsche Ausgabe:
Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Sa.)

9. Fortsetzung.

„Hanna — das ist aber prächtig! Ich hab dich ja eine ganze Ewigkeit nicht mehr gesehen. Wo hast du nur immer gesteckt?“
„Das muß ich dir fragen. Hast dich genau so lange nicht mehr blicken lassen!“
„Es sind wieder böse Zeiten jetzt, Hanna, ich muß mächtig ran, um uns über Wasser zu halten. Aber sag' mal, du bist ja ordentlich groß geworden! Eine richtige junge Dame.“

Sie lachte verwirrt und sah dabei reizend aus. „Ach du — und du bist auch kein kleiner Junge mehr, du bist eine ganze Elle in die Höhe geschossen.“

„Ei ja, wenn man achtzehn Jahre voll hat, merkt man das schon an der Statur.“
„Und ich bin doch nun auch schon über die Siebzehn hinaus!“
Selig lachten sie sich an.

„Bist denn du allein hier?“ fragte Heinrich.

„Vorläufig. Papa ist im Vereinszimmer. Ich soll mir hier Gesellschaft suchen, bis er kommt.“

„So, soll ich suchen helfen?“ scherzte er. „Gar nicht nötig, ich hab' schon gefunden“, ging sie darauf ein.

„Das tut mir aber leid!“
„Du bist ein unhöflicher Mensch — läßt eine junge Dame sooo lange stehen!“
„Vergebung, gnädiges Fräulein, bitte schön!“

„Danke.“ Hanna nahm Platz. „Was treibst du denn eigentlich?“

„Ganz verschieden“, sagte er mit leiser Ironie, als er ihr gegenübersaß. „Je nach Tageszeit und Nachfrage.“

„Ich hab' gehört, daß du Tanzmusik machst. Stimmt denn das?“

„Nicht ganz“, antwortete er treuherzig. „gemacht haben sie andere, ich spiel' bloß, was die gemacht haben. Aber es ist schon richtig, manchmal tanzen die Leute, wenn ich spiele. Doch du brauchst keine Angst zu haben, heute nicht.“

Hanna wurde ernst: „Ich muß dir ganz offen sagen, es hat mir weh getan, als ich

das erfuhr. Denn . . . denn ich wußte nicht, aus welchem Grunde du das tust.“
„Da hättest du doch nur zu fragen brauchen.“

„Eben, weil ich den Grund nicht kenne, möchte ich deine Mutter nicht danach fragen. Ich wußte ja auch nicht, was sie dazu sagt.“

„Und der Umweg an der Bahn vorbei — wie lange du den nicht mehr gefunden hast.“

„Ja, das paßt mit der Zeit nicht mehr, seitdem ich zu Hause bin.“

„Was? Zu Hause?“

„Weißt du denn das noch nicht? Ich bin nicht mehr auf dem Gymnasium. Schon seit Ostern nicht mehr, und das ist nun ein halbes Jahr!“

„Aber sag' mir nur, weshalb bist du denn da fort?“

Hanna sah auf ihre Finger, die mit Bierunterfesseln spielten. „Es geht nicht mehr vorwärts bei uns“, sagte sie bekümmert. „Wir müssen alle Lasten verringern, und dazu gehört auch das Schulgeld. Meine Mutter fehlt in der Wirtschaft, und ich fehle auch, wenn ich nicht zu Hause bin. Das sind zwei Posten in der Rechnung, die bei dieser trostlosen Zeit ins Gewicht fallen. Papa kann durch seine Kriegsschuldigung nicht mehr recht mit. Seit Oma gestorben ist, schafft auch der Opa nicht mehr und wird von Tag zu Tag hinfälliger. So ist zu viel Personal nötig. Maschinen können wir nicht mehr anschaffen, weil sie dauernd im Preise steigen. Schon die notwendigsten Reparaturen müssen fast alle liegenbleiben. Wir werden bereits die Herbstbestellung vermindern müssen.“

Bredenkamp hörte sie bestürzt an. Er wußte nichts zu sagen. „Entschuldige einen Augenblick“, bot er, „ich habe Pflichten“, stand auf und ging ans Klavier.

Er spielte Beethovens „Eocossalfen“. Das sibirische Werkchen sprühte wie ein Feuerwerk aus seinen Händen hervor. Grazie Melobien flossen durch das sprudelnde, blitzende Klängen.

„Du hast dich aber auch auf dem Klavier prächtig entwickelt!“ anerkannte Hanna, als Bredenkamp wieder bei ihr saß.

„Also jetzt hab' ich wieder eine Viertelstunde Zeit. Das war Beethoven. Hat's dir gefallen?“

„Wunder schön!“

„Sag' mal, steht es wirklich so schlimm auf dem Hof, wie du erzählst?“

„Ach ja; aber das ist nicht nur bei uns. Die ganze Landwirtschaft verfällt. Alle Rechnungen stimmen nicht mehr.“

„Ich hab' geglaubt, nur in der Stadt wäre Rot!“

„Wie sieht es denn bei euch eigentlich?“

„Schlecht, sehr schlecht. Ich gehe nächste Woche zur Zeche.“

„Was?“ Hanna erblickte. „Auch nicht mehr in die Schule?“

„Doch. Ich muß Ferienarbeit machen. Sonst kommen wir nicht durch zu Hause. Das machen viele von meinen Kameraden. Einer geht unter die Mauer, einer arbeitet in der Schmiede, die meisten sind während der Ferien in der Zeche.“

„Und du willst auch . . .?“

„Ich muß, Hanna. Am vorigen Sonntag habe ich der Nachbarschaft der Wornsträßer gespielt — ich spiele ja auch bloß, um Geld zu verdienen —, da hab' ich mit dem Steiger Kellermann gesprochen. Der will sehen, daß ich auf der „Röderstottenbank“ eingestell werde.“

„Aber doch nicht unter Tag?“ Sie sah ihn ängstlich an.

„Natürlich. Den Betrieb draußen auf der Halde kenne ich vom Sehen. In die Schreibstube mag ich nicht; ich muß genug schreiben. Aber da unten, denke ich, ist es ganz interessant.“

„Heinrich — muß denn das wirklich sein?“

„Ich weiß mir keinen anderen Rat!“

Sie sahen noch lange beieinander und suchten Wege aus ihrer Not. Aber sie fanden sich nicht zurecht in der Wirren ihrer Zeit.

Im Nebenraum tagten die Landwirte und suchten Maßnahmen, um das drohende Verhängnis, das auf allen schwer lastete, abzuwehren. Aber auch hier ward keinem Rat. In der Stadt verammelten sich die Kaufleute und die Handwerker, die Arbeiter und die Beamten. Alle riefen nach Rettung aus der papierernen Stultut. Für keinen von ihnen war die Arche des Inflationsgewinns gebaut . . .

Ein Arbeitsbuch und ein ärztliches Gesundheitszeugnis in der Brieftasche, so pilgerte Heinrich Bredenkamp die staubige Landstraße entlang, an der „sein Pütt“, die „Röderstottenbank“, lag.

Diese Miniaturzeche, die vor einem halben Jahrhundert schon einmal bestanden hatte, war während des Weltkrieges wiedereröffnet worden. Eine kleine Gruppe ungeschicklicher Händchen und auf der anderen Straßenseite ein kaum mannshohes Loch im Berg — das war alles.

Bredenkamp hatte rasch das Büro gefunden, klopfte an, hörte „Gerini!“, trat in den Raum. Wichtig, dort saß Kellermann. „Guten Tag!“ rief Heinrich, schwenkte die Mütze, griff nach seinen Papieren.

„Kaus!“ brüllte der Steiger.

Der Seminarist schrak zusammen, wandte sich hilflos zur Tür zurück.

„Anständig reinkommen!“ brummte Kellermann.

Bredenkamp ging plötzlich ein Licht auf. Er schloß die Türe sorgfältig hinter sich, klopfte an, trat wieder hinein, sagte laut und deutlich: „Glad auf!“

„Glad auf!“ Der Steiger erhob sich, kam ihm mit aller Herzlichkeit entgegen, schüttelte ihm die Hand. „Immer noch der Liebling, Herr Bredenkamp, dann ist man auch willkommen. Bitte, setzen Sie sich. Ich habe schon ein bißchen vorgesorgt. Sie kriegen die Nummer 22, bitte, hier ist Ihre Marke — nicht verlieren! — treten Montag früh 1/6 Uhr hier an. Alte Sachen mitbringen! Sie werden als Schleppe eingestellt und vorerst dem Hauer Kamprath zugeteilt.“

„Kamprath?“ Bredenkamp war hoch erfreut: „Das ist doch . . .“

„Jawohl, Ihr Nachbar. Haben wir das richtig gemacht?“

„O, ich danke Ihnen, Herr Kellermann!“

„Das müssen Sie sich auch abgewöhnen, ich bin hier man bloß Steiger, und Sie sind von morgen ab man bloß Schleppe Bredenkamp.“

„Ich werd mir's merken, Herr Steiger.“

„Acht, bloß Steiger!“

„Ich werd mir's merken — Steiger.“

Donnerwetter, war das schwer!

„Ihre Papiere haben Sie, ja? Gut, lassen Sie sie hier. Ich führe Sie erst mal durch den Betrieb.“

Die nächsten Abende saß Bredenkamp ein Stündchen beim Nachbar Kamprath, ließ sich einführen in die Bergmannssprache und in das Leben unter Tage. Montagmorgen um 1/6 Uhr marschierten sie beide den einstufigen Weg zur Zeche, die Kaffelanne am Schaltertunnel, Bredenkamp ein Paket mit seinem Grabenanzug unter dem Arm.

Von Zeit zu Zeit schloß sich ihnen ein Bergmann an. Jedesmal stellte Kamprath den neuen „Kumpel“ vor. Die Bergleute betrachteten ihn schmunzelnd und bedauerten seine Neufestsetzung, aber sie lobten seine Unternehmungslust.

Rach dem Umkleiden in der Waschkau nahmen ihn die Kumpels in ihre Mitte und vervollständigten seine Ausrüstung. Von einem häßlichen Bergmann erhielt er eine riesige Mütze, die ihm sofort über die Ohren sank. Bredenkamp wollte dankend ablehnen, der aber verfluchte ihm, daß in den feuchten Stollen unbedingt ein solches Dach benötigt werde.

(Fortsetzung folgt).

